der erläuterten Prinzipien der allgemeinen Ethik auf logopädische Sondersituationen lässt das Buch tatsächlich zu einer Ethik der Sprachtherapie werden. Es erfolgen Auseinandersetzungen mit anderen Bereichsethiken wie beispielsweise der Arztethik; dabei ist es spannend, wie die Autorin durch Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden schrittweise Besonderheiten der Ethik der Sprachtherapie herausarbeitet.

Bedingt durch die Kompaktheit besteht stellenweise die Gefahr von Missverständnissen – so zum Beispiel bei der Darstellung des als „Prinzipienethik" bekannt gewordenen Ansatzes von *Beauchamp* und *Childress* oder bei der Auseinandersetzung mit der Kodifikation von Standesethik. Angesichts des Umfangs (ca. 160 Textseiten) sind hier präzisierende Ergänzungen möglich. Ferner könnte die Zahl der Fallbeispiele vielleicht auf die berufsspezifischen komprimiert werden – die verbleibenden dafür aber mit Kommentierung versehen werden (Darstellung von Interessen beteiligter Personen und Herausarbeitung von Konflikten, Anwendung vorgestellter Entscheidungshilfen). Ohne die Werkintention des diskursiven Vorgehens zu gefährden, könnte es gerade für die Zielgruppe der in Ausbildung Befindlichen hilfreich sein, etwas mehr über besonders wirkmächtige und praxisrelevante Klassifikationen und Konzepte zu erfahren: So bietet es sich an, Systematisierungen mit normativer Relevanz bei den einschlägigen Fallbeispielen zu erläutern (Unterscheidung zwischen Humanexperiment und Heilversuch; Prinzip des *informed consent*) und auch auf rechtliche Rahmenbedingungen hinzuweisen (Umfang und Grenzen von Aufklärungs- und Schweigepflicht).

Viel versprechend scheint der im abschließenden Kapitel 11 skizzierte Ansatz einer genuin sprachtherapeutischen Ethik zu sein: Die Beschreibung der therapeutischen Sondersituation, zu der es auch gehört, dass das „therapeutische Medium wiederum das Sprachliche der Sprachtherapeutin ist" (S. 169), verdeutlicht die eigene Natur dieser Beziehung zu den Patienten. Die Problematik, dass viele „Werte" und Qualitäten dieser Beziehung mit gegenwärtigen Messinstrumenten und Bewertungskonzepten nicht erfassbar sind, hat die Autorin mehrmals im Buch problematisiert und lässt darauf hoffen, dass der dringend erforderliche ausführlichere Diskurs hierdurch angeregt wird.

Abgerundet wird das Buch durch ein Glossar, welches ebenso wie die differenzierte Gliederung und das durch Merksätze und Infoboxen übersichtliche Layout ein effektives Arbeiten ermöglicht.

Bernd Friedrich, Astrid Düthorn-Friedrich, Erlangen

Rauschan, W. & Welsch, C. (2012)

ABC-Modell zur Therapie jugendlicher und erwachsener Stotterer

Idstein: Schulz-Kirchner

Buch und DVD, 60 S. inkl. Vordrucke zur Befunderhebung, € 29,99

In seiner Reihe „Das Gesundheitsforum" hat der Schulz-Kirchner-Verlag einen Titel aufgenommen, dessen Thematik bereits Generationen von Therapeuten/innen beschäftigt hat und bei den Betroffenen meistens einen hohen Leidensdruck hervorruft: Das Stottern.

Schaut man sich die Liste der Titel an, die zum Themenbereich Stottern erschienen sind, könnte man meinen, das Thema sei „ausgereizt" und weitere Publikationen müssten nicht hinzugefügt werden. Die großen Veränderungen in der Stottertherapie in den letzten Jahrzehnten zeigen auch, wie sich der Ansatz verändert hat vom „Stotterer darf man auf ihre Symptome nicht aufmerksam machen" zum „Non-Avoidance-Ansatz" nach van Riper und den verschiedenen „Fluency-shaping-Methoden".

Rauschan und Welsch gehen in ihrem Konzept einerseits dezidiert vom „Non-Avoidance-Ansatz" aus, indem sie die Überzeugung äußern, dass nur „die offene Konfrontation mit Stottern zu einer auf Dauer erfolgreichen und stabilen Bearbeitung des Problems führen kann." (S. 14) Die Autoren halten jedoch den Weg der „Nicht-Vermeidung" für zu passiv und orientieren sich daher auf die aktive Konfrontation. Es wird an den flüssigen Sprechanteilen nicht gearbeitet, „nur" die „gestotterten Anteile der Rede modifiziert" (S. 13): Die Autoren sehen darin den Weg, sich der Kernproblematik zu nähern und sich emotional vom Stottern zu distanzieren. Die Betroffenen sollen nicht durch Vermeidungen ihre „Unterlegenheit gegenüber dem Stottern festigen" (S. 14), sie sollen nicht durch Tricks ihre Hilflosigkeit gegenüber den „Attacken des Stotterns" (S. 14) überdecken, sondern den Pfad der offenen und direkten Bearbeitung einschlagen.



Rauschan und Welsch gehen von der grundsätzlichen Möglichkeit einer völligen Befreiung vom Stottern aus und halten daher die Forderung der grundsätzlichen Akzeptanz des eigenen Stotterns für kontraproduktiv.

Der Name „ABC-Modell" wurde in Anlehnung an das schrittweise Erlernen des Lesens und Schreibens gewählt. Nach einer ausführlichen Dokumentation der Stottererervita geht es in Phase A darum, „Stotterersymptome zuzulassen, sie zu ertragen und mit ihnen weiter an der Kommunikation teilzunehmen". (S.26) Das führt im besten Falle zum „Nettostottern", einem Stottern ohne Begleitsymptome, frei von Panik und Hektik und mit kommunikativer Sicherheit.

In Phase B geht es darum, den offenen Umgang mit dem Stottern zu nutzen, um „unterschiedliche Stotterarten genau zu definier(en) und einzeln (zu) trainieren und ihren kontrollierten hierarchischen Einsatz geplant und realisiert" (S. 29) umzusetzen. Einen großen Anteil in Phase B nimmt das bewusste Ausprobieren und Einsetzen unterschiedlicher Stotterarten ein, um „die motorische ‚Überschreibung' des fehlerhaften Stottermusters" (S. 34) zu erreichen.

Phase C orientiert sich an der geänderten Grundeinstellung und bietet ein spezielles Training im Umgang mit Redeflussunterbrechungen im Sinne von Restsymptomen.

Für alle Übungsphasen bietet das Buch ausführliche Anleitungen.

Eine Begleit-DVD bildet die unterschiedlichen Phasen anhand von Gesprächen mit stotternden Menschen ab und macht auf diese Weise die Abschnitte erfahrbar.

Das Besondere der Publikation besteht auch in den Video-Aufnahmen. Hier konfrontieren die Autoren die Betroffenen auch visuell mit ihren Begleitsymptomen.

Die Rezensentin vermag den Erfolg des vorgelegten Konzeptes nicht zu beurteilen, da sie sich auf die Aussagen der Autoren verlassen muss. Sie hat keine Therapiephase begleiten können.

Auffällig am Buch ist jedoch die klare Strukturierung der Einzelschritte, eine sehr gut nachvollziehbare schrittweise Intensivierung der Vorgehensweise und eine transparente sprachliche Beschreibung der Phasen. Hervorzuheben ist weiterhin der Ansatz, Stottern nicht passiv als „Attacke" zu erleben, sondern aktiv zu gestalten, nicht ausgeliefert zu sein, sondern selbst zu handeln.

Im Sinne der Betroffenen, die zum Teil lange „Stottererkarrieren" hinter sich haben, wünscht sich die Gutachterin, dass dieses Konzept die beschriebenen Ergebnisse tatsächlich erbringen kann, auch unabhängig von den Autoren als Therapeuten. Die Eigenmotivation der Betroffenen spielt eine große Rolle, ihr Eigenkonzept ist gefordert, sie müssen Gestalter ihres Weges werden. Sie können nicht therapiert „werden", sie müssen selbst tun. Das erscheint mir fast als die größte Herausforderung.

Das Buch sei allen Therapeuten/innen empfohlen, die Stotterer behandeln und begleiten.

Christa M. Heilmann, Marburg